

Ein Sonnenschein

Erinnerungen an ein afghanisches Mädchen

Von Julia Ghamin

Es gibt Momente und Erlebnisse, die sich in unsere Erinnerung einbrennen wie Sonnenstrahlen durch ein Brennglas in ein Blatt Papier. An dem Tag, an dem wir Leila begegnen, ist es ziemlich kalt für Mitte August. Mein Vater, der Leila Farid von ihrer Heimat Afghanistan nach Deutschland begleitet, erzählte uns später, dass sie auf der Fahrt vom Frankfurter Flughafen nach Nürnberg sehr gefroren hat. Gemeinsam mit meinen drei Geschwistern und meiner Mutter warte ich auf der Kinderstation des Nürnberger Südklinikums auf Leila. Wir sind aufgeregt, voller Erwartung und Spannung. Der Krankenwagen aus Frankfurt hätte doch längst hier sein sollen. Da, endlich erscheint mein Vater begleitet von einem Sanitäter in der Eingangstür der Station. An seiner Hand hält er Leila. Der Moment bleibt unvergessen. Ein winziges Menschlein, umhüllt mit einem dünnen geblühten Kleidchen über einer weiten Hose und einem Kopftuch. Ihr Gesicht ist entstellt. Die schwarzen Augen wirken übergroß, weil sich die verbrannte Haut unterhalb der Unterlider zusammengezogen hat. Das ganze Gesicht ist von dicken Narben durchzogen. Die schwulstige Unterlippe hängt weit nach unten, so dass der Mund ständig offen bleiben muss. Leila ist zehn Jahre alt, ein afghanisches Mädchen. Und sie ist ein Brandopfer.

Afghanistan, die Provinz Laghman außerhalb von Kabul, etwa vier Monate vorher. Leila wohnt zusammen mit ihren fünf Geschwistern und ihren Eltern in einer fensterlosen Lehmbaracke. Die Familie ist sehr arm. Strom gibt es nicht. Der Brennstoff für die Petroleumlampe ist billig. Eines Tages geschieht die Katastrophe. Die Öllampe explodiert. Vermutlich war das Öl mit Benzin gepanscht. Die Familie Farid kommt mit einem Schrecken davon – fast. Denn Leila verbrennt in den Flammen. Im Krankenhaus von Kabul stoßen die Ärzte schon bald an ihre Grenzen. Sie können nichts mehr für das schwer verbrannte Mädchen tun. Doch es hat Glück im Unglück: Der Verein „Kinder brauchen uns“ entdeckt das Mädchen in Kabul und sucht nach Spendern für eine mögliche Behandlung in Deutschland. Kurzerhand erklärt sich das Klinikum Nürnberg-Süd bereit, Leila aufzunehmen. Die Ärzte, allen voran der Spezialist für Schwerbrandverletzte Dr. Bert Reichert, werden Leila umsonst operieren. Für die Behandlungskosten während des mehrmonatigen Klinikaufenthaltes wird der Verein „Klabautermann“ für chronisch Kranke, der sich im Südklinikum befindet, aufkommen.

Darüberhinaus finden sich zahlreiche weitere Spender, die Leilas Aufenthalt in Deutschland finanzieren sollten. Ein örtliches Unternehmen aus Nürnberg spendet allein 10 000 Euro. Meine Familie wird Leila als Pflegefamilie im Krankenhaus betreuen und nach den schwierigen Hauttransplantationen bei uns zuhause aufnehmen. Das erste Bild das wir vor Leilas Ankunft in Nürnberg erhalten, zeigt ein verbranntes Kind, übersät mit offenen Wunden und schwarzen kurzen Haaren. Ganz selbstverständlich stellen wir uns alle einen kleinen afghanischen Jungen als unser künftiges Pflegekind vor. Bis wir von ihrem Namen „Leila“ erfahren. Mein Vater begleitet als afghanischer Arzt den Flug von Kabul nach Deutschland. Mehrere kranke Kinder werden zur Behandlung nach Deutschland gebracht. Darunter auch Leila. Der Düsseldorfer Verein „Kinder brauchen uns e.V.“ ermöglichte den Flug von Kabul nach Frankfurt.

Obwohl wir ja bereits ein Foto von ihr gesehen haben, sind wir tief getroffen und schockiert von unserer ersten Begegnung der Begrüßung. Mit Mühe nur lassen sich Tränen zurückhalten. Die äußere Erscheinung des kleinen Mädchens lässt lediglich einen Bruchteil ihres vorangegangenen Leids erahnen. Angeblich ist Leila zehn Jahre alt. Allein ihres Körperbaus und ihrer Figur nach wirkt sie anfangs jedoch wie ein vielleicht fünfjähriges Kind. Außerdem ist sie sehr unterernährt – darauf lässt sich ihr unterentwickelter Körper zurückführen. Ängstlich und unendlich schutzbedürftig, ja zerbrechlich sind ihre ersten Schritte in eine so fremde Welt. Abgesehen von einigen Begrüßungsfloskeln sprechen wir ihre Muttersprache nicht. Mein Vater übersetzt. Dr. Bert Reichert kommt auf die Kinderstation, um Leila zu begrüßen. Der Arzt, der Leilas Haut durch Transplantationen in insgesamt zehn Operationen wiederherstellen wird. Die erste vorsichtige Untersuchung im Krankenhaus. Leila setzt sich auf die Behandlungsliege, zieht ihr Hemdchen aus. Ich sehe dem Spezialisten an, dass er sichtlich schockiert ist, als er das Ausmaß der Verletzungen erkennt. Solch schwere Verbrennungen hat er noch niemals vorher gesehen. Das komplette Gesicht, der Hals, beide Arme und Hände und der Oberkörper sind betroffen. Dadurch, dass sich die starken Narben am ganzen Körper zusammengezogen haben, versteifen und verhärten die Gelenke mehr und mehr. Die Bewegungsfähigkeit vor allem der Arme und Hände bis in die Finger ist bereits enorm eingeschränkt. Zuallererst muss also der Bewegungsapparat wieder her-

Ein Sonnenschein - Fortsetzung

gestellt werden. Leila verbringt die folgenden Monate stationär in der Kinderklinik. Dort bekommt sie auch Deutschunterricht. Während dieser langen Zeit besuchen wir als Pflegefamilie die tapfere Patientin mehrmals in der Woche. Da wir uns anfangs kaum mit ihr unterhalten können, wird oft Memory gespielt. Und Leila stellt sich schon bald als unbesiegbare Gewinnerin heraus. Zufällig fällt der Beginn meines Persischkurses an der Uni mit Leilas Aufenthalt bei uns zusammen. Doch bevor ich soweit bin, mit ihr persisch sprechen zu können, hat Leila schon deutsch gelernt. Mit jedem Tag kann sie neue Wörter und unterhält sich schon bald mit jedem munter. Nachdem die zehnte und vorerst letzte Hauttransplantation überstanden ist, kommt Leila zu uns.

Das Telefon klingelt. Bevor sich irgendjemand in Bewegung Richtung Telefon setzen kann, stürmt Leila los, um den Hörer abzunehmen. „Ja hallo!?! Wer bist du? Ich bin Leila! Und wie geht' s?!“. Wie schon im Krankenhaus wird Leila der Sonnenschein der Verwandtschaft. Jeder Besucher wird überschwänglich und mit großer Zärtlichkeit von dem kleinen Wirbelwind in Beschlag genommen. Bevor sie zu ihrer Familie zurückkehren kann, darf sie sich erst noch von den Strapazen der aufwändigen Behandlungen erholen. Ihre körperliche Verfassung hat sich schon sehr verbessert. Durch die vielen Operationen, die sorgsame Nachbehandlung mit Physiotherapie und eine intensive Narbenbehandlung. Sie kann ihre Arme wieder beugen und strecken, und die Feinmotorik der Hände und Finger ist größtenteils wieder hergestellt. Leila kann ihren Mund wieder normal schließen und so wieder ohne Schwierigkeiten essen und trinken. Durch speziell angefertigte Kompressionskleidung und spezielle Salben sollen die dicken schwulstigen Narben reduziert werden. Jeden Tag muss Leila ein unheimlich enges, langärmliges Hemd aus dickem Verbandstoff tragen, das die Narben glättet. Und nachts Handschuhe und eine Kompressionsmaske für das Gesicht. Es fällt ihr manchmal schwer, sich an diese Vorgaben zu halten. Weil sie aber die meiste Zeit unendlich einsichtig, vernünftig und kooperativ ist, vergessen wir manchmal, dass sie im Grunde ja einfach noch ein kleines Kind ist.

Es ist Winter geworden und Weihnachten steht schon vor der Tür. Der Schnee lässt nicht lange auf sich warten. Leila baut den allerersten Schneemann ihres Lebens in unserem Garten. Zwar kennt die Afghanin meterhohe

Schneedecken aus ihrem Land. Einen Schlitten hat sie aber noch nie gesehen. Beim ersten Versuch ist sie recht ängstlich. Aber schon bald wird sie mutiger und treibt mich jeden Nachmittag mit der Aufforderung „Gehen wir SCHNITTEL fahren!!!“ in die Kälte hinaus.

Im März ist Leila seit acht Monaten in Deutschland. Der Tag des Abschieds naht. Wir fahren nach Frankfurt zum Flughafen. Im Gepäck sind zahlreiche Andenken an Freunde und Deutschland, und viel Liebe die sie hier durch alle Beteiligten erfahren hat. Leila ist ruhig und nachdenklich auf der Fahrt. Sicher denkt sie jetzt an ihre Eltern und Geschwister, die sie so lange nicht gesehen hat. Zum letzten Mal drücke ich das kleine Mädchen an mich. Vor Tränen, die in mir hochkommen, bringe ich zum Abschied kein einziges Wort heraus. Mein Vater wird Leila bis zu ihrer Familie in Afghanistan zurück begleiten. Ein letzter Blick in ihre Richtung, ein letztes Winken. Dann ist sie weg. Es wird ein kleines bisschen kälter um uns herum, als ob die wärmenden Strahlen der Sonne an einem Frühlingstag hinter einer Wolke verschwinden.